©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

die neuen Rennmaschinen einiger unserer Weitwerfer ein wahrhaft „gewichtiges" Wort mitzureden die Absicht haben; auch für die Anhänger der edlen Kunst des Fliegenfischens wird in bescheidenem Ausmaß vorgesorgt sein. Wurfheil!

Ergebnis der Wiener Meisterschaften
(in Klammer die erreichbare Höchstbewertung)

1. **Geschicklichkeit** (80):

1. Seitz	63 Punkte
2. Wannemacher	62 Punkte
3. E. K.-K.*)	54 Punkte
Gäste:	
1. Mordax, N.-Ö.	67 Punkte
2. Ullrich, N.-Ö.	54 Punkte
3. Klöckl, Stmk.	54 Punkte

2. **Skish** (75):

1. Wannemacher	35 Punkte
2. E. K.-K-	33 Punkte
3. Guttmann	27 Punkte
Gäste:	
1. Mordax, N.-Ö.	32 Punkte
2. Pottenes, Ktn.	25 Punkte
3. Klöckl, Stmk.	8 Punkte

Hinderniswerfen (24)

1. Seitz	15 Punkte
2. Wannemacher	13 Punkte
3. Kurz	13 Punkte
Gäste:	
1. Pottenes, Ktn.	14 Punkte
2. Mordax, N.-Ö.	12 Punkte
3. Ullrich, N.-Ö.	6 Punkte

*) Trotz zweier Perücken.

4. **Zielwurf** (72):

1. E. K.-K.	55 Punkte
2. Hochwartner	48 Punkte
3. Aschböck	42 Punkte
Gäste:	
1. Mordax, N.-Ö.	43 Punkte
2. Pottenes, Ktn.	39 Punkte
3. Ullrich, N.-Ö.	37 Punkte

5. **Weitwurf** (20 g)

1. Hochwartner	71'81 Meter
2. Seitz	59'48 Meter
3. Aschböck	59'03 Meter
Gäste:	
1. Mordax, N.-Ö.	70'60 Meter
2. Pottenes, Ktn.	42'21 Meter
3. Klöckl, Stmk.	40'08 Meter

6., 7., 8. **Weitwurf mit Turniergerät:**

	7½ g	15 g	30 g	Summe
	Meter			
1. Homolka	54'51	73'92	95'34	223'77
2. Winter	56'32	71'74	89'75	217'81
3. Aschböck	59'19	72'49	83'97	215'65
Gäste:				
1. Ullrich	47'05	64'25	102'21**)	213'51
2. Mordax	49'90	76'43	—'—	126'33

**) Neuer österreichischer Rekord.

Hans Fischer, Schärding

Welse

Die Innau ist wie ausgestorben. In den Bäumen tönt kein Vogelsang, kein Windhauch bewegt die frühlingsgrünen Blätter. Der Inn, der in seiner Majestät durch die Ebene fließt, rauscht sein dumpfes Lied in die Ruhe der Natur. Stille Wasseradern umschließen die zahlreichen Inseln des Auwaldes. Weidenbestandene Dämme schützen die Ufer und schneiden kleine Wasserflächen, sogenannte Sporen, vom Flußlauf ab.

Noch bevor sich die Wellen des Inn an den Pfeilern der alten Holzbrücke und den zerklüfteten Granitfelsen brechen, die aus seinem Bett ragen, mündet ein geruhsames Flüßchen, die Rott. Träg schleicht sie durch das bayrische Flachland, längs ihrer Ufer träumen Erlen und Weiden. An der Einmündung steht dichter Baumbestand, in der Seichte sprießt junges Schilf, alte, gelbe Stengel stehen dazwischen. Tropfnaß vom Morgentau sind die Gräser. Dumpfe Schläge hallen vom Schärdinger Kirchturm, dann ist es wieder still, nur ein paar Vogelstimmen rufen in den frühen Junimorgen. Schimmernde Helle tanzt auf den Wellenkämmen.

Da plantscht es draußen in der Mündung — und nochmals, aber näher. Breite Wellenkreise laufen über die Oberfläche und verebben. Eine ganze Weile rührt sich nichts, dann zerbricht ein breiter Schwall wie von einer aufsteigenden riesigen

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Luftblase abermals den glasigen Wasserspiegel. Ein massiger Rücken von unbestimmter, dunkler Farbe furcht näher kommend das Wasser. Ein gewaltiger Wels ist es! Leicht fächelt der platte, flossenbesäumte Schwanz. Urplötzlich taucht dicht neben dem ersten ein zweiter, nicht minder großer Fisch steil aus der dämmerigen Tiefe empor. Wirre Bartfäden umspielen den Kopf, daraus zwei winzige Augen gleichsam töricht und doch heimtückisch blicken. Der seltene Zug entfernt sich. Drei Fischreiher ziehen den Inn herauf, umkreisen die Einmündung und schwenken mit langsamen Flügelschlägen ab. Einige Male noch wallt das Wasser geheimnisvoll, dann ist der Spuk vorbei. Eine Möve überquert in wendigem Flug das Flüßchen.

Ein gutes Stück unterhalb der Innbrücke angelt schon seit grauem Morgen ein Mann. An den glatten Stamm einer Esche gelehnt, bläst er blaue Rauchkringel in die Luft. Der Schwimmer kreist in einem mehrere Meter tiefen Hinterrinner. Immer wieder bleibt der Haken mit dem fetten Tauwurm an einem Felszacken hängen. Dann macht der Angler einen leichten Ruck und das Ringelspiel setzt seine Bahn fort. Gedankenverloren schaut der Mann zur Stadt hinüber. Am Ufer

Bevor sich die Wellen des Inn an der alten Holzbrücke brechen, mündet die Rott

Photo: H. Fischer

sind einige Schlepper vertäut. Bald werden die Männer kommen, um Schotter zu schaufeln, denn der Inn hat Niederwasser. Die Felsklippen ragen weit aus den Wellen. Eine breite Schotterbank, mit grünenden Sträuchern bestanden, verbindet die Felsinsel draußen im Flußbett mit dem diesseitigen Ufer. Etwas unterhalb, direkt vor den Mauern des Klosters Neuhaus, fing einmal der Fischermeister einen mehr als vierzigpfündigen Huchen in der Falle

Der Angler hebt die Gerte auf, diesmal scheint sich der Haken fester verhängt zu haben. Er macht einen kräftigen Ruck, da quittiert die Angelrute mit einem mächtigen Ausschlag. Die Rolle kreischt auf, 50, 60 Meter Schnur rasen unaufhaltsam hinaus. Erst dann kommt der Fisch zum Stand. Der Angler hastet flußabwärts, drängt durch Ufergebüsch, die Gerte hochhaltend, stolpert über wildwucherndes Gerank. Da rast der Fisch wieder los, jetzt schräg abwärts zur Flußmitte. Der Angler bremst, er hängt sich an die Gerte — splitternd bricht die Bambusstange und die Schnur rutscht zum Wasserspiegel hinab. Dicke Schweißperlen stehen auf der Stirn, die Hände zittern. Nur mehr wenige Meter Schnur sind auf der Rolle. Der Angler folgt so schnell er kann längs des Ufers. Da läßt der Zug nach, er rollt fluchend auf — der Haken ist glatt abgebrochen. Schweißgebadet packt er die gebrochene Gerte zusammen und trollt sich heimwärts. Zu allem Unglück begegnet ihm noch sein Angelkamerad, dem er die Geschichte wohl oder übel beichten muß. Sie sind nicht im Zweifel, daß es ein kapitaler Wels gewesen ist.

Am folgenden Sonntag schauen die beiden dem großen Netzzug der Berufsfischer zu. Es werden zuerst einige Innlachen abgefischt. Eine Menge Weißfische und ein paar untermaßige Hechte sind die Beute. Dann wird die Rottmündung

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

eingekreist. Die Berufsfischer, wie auch die beiden Angler, versprechen sich viel von diesem Zug. Von einer Sandbank bis zur Rohrkante reicht der Bogen des Zugnetzes. Einige silberne Brachsenleiber zappeln nahe der Oberfläche in den Maschen, doch von den Wallern keine Spur. Sie sind wohl da, doch gruben sie sich nach Karpfenart in den Schlamm des Grundes ein und ließen die schweren Bleie des Zugnetzes über ihre Rücken dahinstreifen. Ein ansehnlicher Hecht, der am Rohr stand, wurde aufgestöbert. Davonschießend verfing er sich im Maschenwerk. Beinahe hätte er sich wieder befreit, aber schon war eine Zille heran und der Räuber fand im Kescher ein unrühmliches Ende.

Einer der Waller aber mußte doch dran glauben. Als er nachts einen Moorgraben, der in die Rott mündet, hinaufzog, um im Schlamm nach Beute zu suchen, konnte er weder vor- noch rückwärts. Er war in eine heimtückische Reuse geraten. Zuerst tobte er fürchterlich und stieß sich den Kopf an den Drahtmaschen wund, dann beruhigte er sich. Die ganze Nacht suchte er vergeblich nach einem Ausweg aus dem engen Gefängnis, das er erst verließ, als er die Reise zum Fischmarkt antrat.

Rund um die Wasserwaid

Die Zeiten haben sich wohl geändert, aber die Geschmacklosigkeiten sind die alten geblieben. Das hat kürzlich erst wieder ein Radiosänger durch die Wahl seiner Witzzielscheibe bewiesen, zu der er den Sportfischer erkor. Unser Mitarbeiter Fischermeister F. Buchholz hat dieser Entgleisung eines deutschen Rundfunks eine ruhige, ernste Antwort erteilt.[1]) Vielleicht fühlen sich dadurch auch ein paar Onkel der „Lustigen Ecken" einiger Fischereizeitschriften angesprochen, was ganz im stillen zu wünschen wäre.

*

O. HILDENBRAND, der eine gute Anleitung über das Technische und Methodische der **Schleppfischerei** mit mehreren Schnüren gibt, zeigt die Vorteile der Verwendung von Reitern (auch Seehund oder Ente genannt) und 2 bis 6 Leinen gegenüber der altbekannten Tiefseeangel mit Handleine und Seitenschnüren auf: Sie gestatten die Befischung einer Wasserfläche bis zu 60 m Breite in jeder beliebigen Tiefe bis zur Oberfläche und sind daher auch in der seichten Uferzone verwendbar.[2])

Vor der Verwendung von Zentrifugenschlamm (Milchabraum) der Molkereien als **Köder** muß eindringlich gewarnt werden. Diese Rückstände sind mit Bakterien angereichert, unter denen sich Erreger der Rindertuberkulose befinden können, die Badende und trinkendes Vieh gefährden.[2])

*

Zur erfolgreichen **Verringerung von Ruttenbeständen** empfiehlt J. E. FISCHER das Einlegen von ½ bis 1 m langen, an einem Ende bis auf einen kleinen Spalt zusammengedrückten, am flußabwärts zu richtenden Ende mit einem Haltedraht versehenen Ofenrohren an engen, tiefen Gerinnestellen während der Wintermonate. Das Herausheben der Ofenrohrreuse muß mit einem Ruck erfolgen. Der „Patentinhaber" hat von Ende Dezember bis Mitte Februar 1¼ Zentner dieser grätenlosen Laich- und Jungfischräuber aus seinem Äschen- und Forellenwasser entfernt. Verwertung: Die gesalzenen Rutten werden (nicht eingemehlt) in Öl gebraten, dann in Essig eingelegt, nach Geschmack gewürzt (Lorbeer, Salbei, Pfefferkörner, Nelken usw.) und nach 14 Tagen bei Bedarf als **deutsche Anguillotte** serviert.[2])

*

Die Frage: **„Wo steht der Raubfisch?"** beantwortet H. EDER:

Der Hecht, ein sehr anpassungsfähiger Sportfisch, steht nach der Laichzeit im Mai gern im Pflanzenwuchs seichter und nicht zu schnell fließender Wässer, stärkere Exemplare sind häufig in tiefen Gumpen mit bewachsenen Ufern anzutreffen; in stark verkrauteten Gewässern sucht er die Rinnen zwischen den Wasserpflanzen und Uferüberhänge auf, in pflanzenarmen, unterstandslosen Fließen das stagnierende tiefe Wasser und die geringen Uferpflanzenbestände; im Winter steht

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1953

Band/Volume: 6

Autor(en)/Author(s): Fischer Hans

Artikel/Article: Welse 73-75